130.

Weinsperg oder Weibertreue bei Heilbronn.

Weinsperg prangt auf steilen Felsenhöhen
Als ein Vermächtniß der Vergangenheit,
Durch seine Mauern flüstert Geisterwehen
Wie stille Träume einer bessern Zeit.
Und wo hinaus die trunknen Blicke sehen,
Hat die Natur den Brautschmuck ausgestreut.

Th. Körner.

130.

Weinsperg oder Weibertreue.

Wenn man von Heilbronn aus rechtshin einen Berg erstiegen hat, so eröffnet sich das herrliche Weinsperger Thal, eines der fruchtbarsten ganz Schwabens, und gleich im Vordergrunde erheben sich auf einem mit Reben umkränzten frei emporstehenden runden Berge die majestätischen Ruinen der alten Burg Weinsperg *); und schon ihr Name Weibertreue will uns mahnen an jene alte Zeit, wo Treu und Glauben noch allenthalben im ganzen deutschen Lande sichtbar waren **). Ihre Geschichte verliert sich in das graueste Alterthum, so wie die der Stadt Weinsperg am Fuße des Berges. Wir wissen nicht, ob die Stadt der Burg, oder die Burg der Stadt den Namen gegeben hat; doch scheint das letztere wahrscheinlicher zu seyn, wenn gleich

*) In Urkunden Winsperc, Winesberg, Winsberg, Winsberch, Winisberch, Weinspergk.

**) Eine solche Zeit giebt es nur in der Phantasie.

F. G.

die Stadt selbst auch ein beträchtliches Alter hat. Eine alte Chronik, die in dem Stadtarchiv aufbehalten wird, will wissen, daß Weinsperg eine von jenen römischen Burgen gewesen sey, die der Kaiser Probus auf Feindesboden angelegt habe. Dürften wir dieser Nachricht trauen, so würden wir es sehr wahrscheinlich finden, daß Probus zuerst den frei sich emporhebenden Berg benutzt habe, und die Stadt selbst jünger sey, als die Burg.

Die erste Nachricht von der Burg Weinsperg versetzt uns gleich in die Zeit ihrer ersten Belagerung, durch Kaiser Konrad III im Jahr 1140. Zwar nennt uns das Turnierbuch schon bei dem Jahr 942 einen Herrn von Weinsperg, allein diese Quelle ist zu trübe, als daß wir die Vermuthung darauf bauen möchten, daß schon um diese Zeit ein Geschlecht dieses Namens auf der Burg gehauset habe; die erste sichere Nachricht also ist aus dem Jahr 1140.

Da nemlich das deutsche Reich noch ein Wahlreich war, fiel nach des Sachsen Lothars Tode die Wahl des neuen Königs nicht auf Lothars Tochtermann, den Heinrich von Baiern und Sachsen, der noch dazu die Reichskleinodien in Händen hatte, sondern auf den Hohenstaufen-Herzog Konrad. Heinrich gedachte nicht, sich diesem zu unterwerfen, worüber ihn Konrad in die Acht erklärte, und seine beiden Herzogthümer Andern gab. Baiern fiel an Leopold von Oesterreich. Nach dem Tode Heinrichs kam sein Bruder Welf, und forderte sein Erbherzogthum Baiern. Aber Konrad ergriff von allen welfischen Erbgütern im schwäbischen Lande Besitz; mit seinem Bruder Friedrich, vielen

Bischöfen und Vasallen zog er nach Weinsperg, bis wohin sich die welfischen Erbgüter erstreckten. Welf benutzte den günstigen Augenblick, und schlug mit einem ansehnlichen Kriegsvolk den Herzog Leopold in Baiern, zog alsdann siegreich herab durch Schwaben. Doch schon bei Neresheim und Ellhofen soll er Konrads Uebermacht gefühlt haben. Aber bei Weinsperg wurde es nun ein rechter Ernst; hier kam's — es war mitten im Winter — zu einem entscheidenden Treffen zwischen Konrad und Welf. Welfs Soldaten hatten an diesem Tage das Loosungswort: Hie Welf! und Konrads Soldaten riefen spottweise darein: Hie Giebeling! — Nach einem entscheidenden Kampfe mußte Welf mit großem Verlust das Feld räumen, und die Burg Weinsperg, wohin Welf geflüchtet war, mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Doch gedachte Konrad der zarten Frauen zu schonen, und gab ihnen auf ihre Bitte die Zusage, daß sie ungestört abziehen und mitnehmen möchten, was ihnen das Liebste sey. Des andern Morgens, als die Thore der Burg sich öffneten, kamen die Frauen in langen Reihen den Burgweg herab, jede ihren Ehegemahl auf dem Rücken tragend, weil sie nichts Theureres hatten, dessen Rettung sie wünschten. Herzog Friedrich aber, ungehalten darüber, rief ihnen zu: das sey nicht vertragsgemäß; doch der zarter fühlende Konrad freuete sich im Stillen dieser List, und weil auch er Treu und Glauben zu halten wußte, so entgegnete er seinem Bruder: „ich hab's versprochen; des Königs Wort darf nicht gebrochen werden." Darauf wurde Stadt und Burg dem Kriegshaufen überlassen, der nach

seiner Weise damit handelte. Namentlich mußte auch die Burg, als der Wohnsitz Welfs, vieles leiden; doch zum bleibenden Angedenken für die späte Nachwelt nannte man sie fortan Weibertreue, welchen Namen sie auch jetzt noch in ihren Trümmern hat. Eine besondere Wirkung soll die Nachricht von dieser Begebenheit auf den Herzog von Florenz, Lorenzo Medicis, gemacht haben. Dieser las nemlich diese Erzählung, als er eben in einer schweren Krankheit lag, und soll sich über diese Treue so gefreut haben, daß er augenblicklich gesund geworden sey.

Man hat diese Geschichte schon bezweifelt und für eine bloße Volkssage gehalten. Allein es erzählt sie ein gleichzeitiger Schriftsteller, der Verfasser einer alten cölnischen Chronik, der gewöhnlich Chronographus Pantaleonita heißt; und als Volkssage würde sie schwerlich ein gleichzeitiger Schriftsteller erzählen. Wer Lust hat, der lese noch eine ähnliche Geschichte aus Italien, die eben dieser Chronist bei dem Jahr 1159 erzählt. Ueberdies ist eine solche Entschlossenheit des schönen Geschlechts, besonders im Mittelalter, nichts Seltenes; man erinnere sich des Beispiels einer neuern Zeit, das die Weiber von Schorndorf gaben. Auch weisen auf die Wahrheit dieser Geschichte die kleinen Freiheiten, die die Weinsperger Weiber auch jetzt noch vor ihren Männern voraus haben sollen. Auch will man — was ich jedoch nicht verbürge — die in den meisten Gegenden Schwabens gewöhnliche Sitte davon ableiten, daß bei dem Genuß des heiligen Abendmahls die Weiber vor den Männern zum Altare gehen.

In der Kirche zu Weinsperg, die gleich unten der Burg zunächst liegt, ist das sehr schöne Oelgemälde aufbewahrt, das diese Geschichte vorstellt. Die Burg erscheint auf demselben in ihrem alten herrlichen Zustande; durch die Thore ziehen die Frauen in langer Reihe den Burgweg herab, die kleinste der Frauen voraus, die den schwersten Mann trägt, und unter der Last beinahe zu erliegen scheint. Auf dem Vordergrunde des Gemäldes unten an dem Burgwege hält Konrad auf einem prächtigen Zelter, und schaut den Frauen ruhig zu, ohne sich durch die dringenden Vorstellungen Friedrichs irre machen zu lassen. Die falben Haare, die überall auf dem Gemälde sichtbar sind, der herrliche Farbenglanz, ein Eigenthum der alten Oelmalerei, lassen auf ein hohes Alter schließen. Wer daran noch zweifeln möchte, der vergleiche ein entschieden neueres Gemälde vom Jahr 1691, das in derselben Kirche sich befindet, wo die Burg bereits als Ruine erscheint, aus welchem letztern Grunde allein schon jenes älter seyn muß, als dieses, und also wenigstens in die Zeit vor der ins Jahr 1525 fallenden Zerstörung gehört. Wie matt ist nicht das neuere Gemälde, wie sind die Farben schon so geschwunden! — Das ältere Gemälde ist um so merkwürdiger, als es eines von den wenigen ist, die sich in Schwaben noch aus den Zeiten der Bilderstürmerei erhalten haben. Oberhalb des Gemäldes standen ehemals die Worte: „Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen." Unterhalb desselben die Erzählung der Thatsache mit folgenden Worten: „Zu wissen, nachdem der siegreiche Kayser Konrad III dieß Namens

im Jahr nach der hocherfreulichen Geburt unsers lieben Herrn und Erlösers Jesu Christi 1140 mit Herzog Welfen aus Bayern bei dem Kloster Nersheim im Ries eine Schlacht erhalten und obgesieget, also Herzog Welf kümmerlich entkommen; rüstet er sich doch wieder und schlug mit Kayser Konraden abermals nicht weit von Weinsperg bei Ellhofen. Da er wiederum heftig eingebüßt und in das Schloß Weinsperg entfliehen müssen, daß Kayser Konrad nach gethanem Fußfall Herzog Welfen Gemahlin und dero Frauen die kayserliche Gnad erzeigt, und eine jede unter denen Weibern, hohes und niedern Standes, ihre Kleinodien und Pretiosa ganz sicher mit sich austragen möge, da dann dieselben Weiber anstatt anderer kostbarer Mobilien eine jede ihren Mann auf die Achsel gefaßt, und mit höchster Verwunderung aus dem Weinsperger Schloß getragen, hiedurch Kayser Konrad dieser erwiesenen Weibertreue wegen also begütiget worden, daß er Herzog Welfen sammt seinem Komitat, ohne einige Gefahr sicherlich lassen ausziehen, und wiederum zu Gnaden angenommen." Die letztern Worte streiten nicht gegen die Geschichte; denn weiter zu erzählen, wie nun erst nach dieser Begebenheit eine lange und große Fehde zwischen dem hohenstaufischen und welfischen Hause entstand, gehörte nicht in die Erklärung des Gemäldes.

Erst um diese Zeit kommen wir auf sicherere Spuren der Besitzer der Burg Weinsperg; aber auf welche Art sie in ihren Besitz kamen, ist nicht gewiß. Konrad hatte die Stadt und wahrscheinlich auch die Burg dem Reiche einverleibt, wie denn auch die erstere nun einen Adler in ihrem

Wappen tragen durfte. Vielleicht gab er die letztere einem seiner Vasallen, die ihm nach Weinsperg gefolgt waren. Einige wollen wissen, Konrad habe sie den spoletanischen Flüchtlingen eingeräumt; worauf man auch schon die Vermuthung gründete, daß die Herren von Weinsperg von den Herren von Spoleto abstammen. Genug ist's, daß wir wissen, daß nun die Herren von Weinsperg im Besitz der Burg waren. Was bei der Belagerung durch Konrad zerstört worden war, wurde nun wieder ausgebessert, und so wurde sie ein stattlicher Wohnplatz mächtiger Ritter. Mehrere Jahrhunderte hindurch war von hier aus ein stets munterer Verkehr nicht nur durch ganz Schwabenland, sondern auch durch die benachbarten Länder, und gar mancher große Mann weiß sie aufzuzählen, der in ihren Mauern geboren ward. Unterhalb der Burg links der Straße, die nach Heilbronn hin führt, hatten die Ritter ihren Turnierplatz, auf dem sie sich fleißig geübt haben mögen, denn sie waren meist tapferer Art.

Unter dem größten der Weinsperger, Konrad, dem Reichserbkämmerer, im Jahr 1429, wurde die Burg belagert durch den Kurfürsten von der Pfalz, konnte aber nicht erobert werden; Konrad verließ sich auf die festen Mauern seiner Burg, und sie nebst der Stadt blieb so lange verschlossen, daß man nicht einmal das Feld bauen konnte, und alles wild umher lag. Erst nach Abzug des Kurfürsten wurde sie wieder geöffnet. Im Jahr 1440 wurde sie von einigen benachbarten Edelleuten, die Konrad beleidigt

haben muß, abermals belagert, konnte aber auch nicht genommen werden.

In diese Zeit fällt auch eine Sage, die noch in dem Munde der Weinsperger Thalbewohner lebt. Der damalige Schloßvogt Konrads erschlug einen seiner Knechte; und da er einstmals Sonnabends in der Schloßkapelle sein Abendgebet verrichten wollte, däuchte ihm, als öffnete sich der Boden, und wunderliche Gestalten steigen vor ihm auf, und je öfter er kam, desto furchtbarer wurde für ihn unter den Qualen seines Gewissens die Erscheinung. Er erkrankte bald, und nun, da er nicht mehr in die Kapelle kam, ließ sich der Unhold mit Poltern und Werfen im ganzen Schlosse hören; selbst die zechenden Burgwächter, die der Vogt besonders darauf Acht haben ließ, blieben nicht ungeneckt. Unzufrieden, daß sich seine Erlösung so lange verzögere, kam er auch in die Stadt herab, und quälte die Wächter auf der Mauer. Doch nun kam ihm die Stunde seiner Erlösung. Kurz vorher hatte eine starke Wallfahrt zu einem Marienbilde in der Nähe von Heilbronn begonnen, und es fehlte noch an hinreichenden Summen zur Erbauung eines Klosters an dieser Stelle; daher gab man den Weinspergern den wohlmeinenden Rath, ein Fasten anzustellen, und fleißig zu der Marienkirche zu wandeln. Der Vogt starb, der Unhold begab sich zur Ruhe, und nun konnte das Karmeliterkloster erbaut werden.

Bald darauf wurde die Stadt von der Burg getrennt, und kam an Kurpfalz: eine nothwendige Folge von der verschwenderischen Freigebigkeit der Herren von Weinsperg.

Eben dieser Umstand war nach einiger Zeit die Ursache, daß auch unsere Burg gewaltig zerstört wurde. Kaiser Maximilian hatte den Kurfürsten von der Pfalz in die Acht erklärt, und Herzog Ulrich von Württemberg hatte die Acht zu vollziehen. Er rückte mit seinen und des schwäbischen Bundes Soldaten im Jahr 1504 vor Weinsperg; das schöne Bergschloß wurde zuerst durch Kanonen, Schlangen und anderes großes Geschütz beinahe ganz zusammengeschossen, und dann die Stadt belagert. Sie war fest, und man zweifelte an ihrer Eroberung; der Herzog zwang sie aber dennoch durch das heftige Feuer nach einer dreiwöchentlichen Belagerung, und hielt sich derselben durch eine starke Besatzung versichert. Von dieser Zeit an, da ohnedies das Weinspergsche Haus im Erlöschen begriffen war, blieb die Stadt sammt der Burg im Besitz von Württemberg. Der durch die Eroberung beschädigte Theil der Burg wurde wieder ausgebessert, so daß die Burg noch immer fest genug war, um der Gewalt einige Zeit trotzen zu können. Bei dieser Belagerung, die jedoch nicht unvermuthet kam, wurde gleich der ganze Berg umzingelt, auf dem das Schloß stand. Ein hoher Thurm, der schwarze Mantel genannt, der den Belagerern am geschicktesten lag, nebst dem alten Ritterhaus, wurde ganz zusammengeschossen.

Man hat noch eine in Versen abgefaßte Beschreibung dieses pfälzischen Kriegs von einem Johann Glaser Wartmann zu Urach, der, wie überall in diesem Kriege, so auch zu der Belagerung von Weinsperg dem Herzog Ulrich

als sein auserwählter Büchsenmeister folgte. Dieser beschrieb die Belagerung folgendermaßen:

Darnach (man kam nemlich von Neustadt her) man weiter gerückt hat,
Gehn Weinsperg für die hohen Vest
Selzam waren in solche Gäst
Den Berg belagert man überal
Zu baiden Seiten bis in das Thal
Die Muter ist daruf die Kirchwyhe kommen
Hat Schwester und Bruder mit ir gnommen
Die habend da ein Hofrecht gmacht
Und sechs von Ulm mit in gebracht
Auch den Trachen von Hall
Und aine heißt die Nachtegall
Vier Korthonen richt man darzu
Und eine haißt die Unruh *)
Der Nare wollt auch sein im Spiel
Der selb der gab der Würff so vil
Hat die von Weinsperg übel verdrossen
Vier die habend Eisen geschossen
Die Schlangen habends auch übel gebissen
Das ist manchem Man wohl zu wissen

*) In diesen acht Strophen nennt uns der Büchsenmeister das Geschütz, das dabei war, mit sonderbaren Namen, was wir nicht tadeln mögen, da er sich hier in seiner ganzen Individualität ausspricht. Um so weniger darf dies befremden, als es im Mittelalter nichts Ungewöhnliches war, die Geschütze beim Namen zu nennen. Siehe Peter Meier's Geheimschreibers des Kurfürsten Johann von Trier Beschreibung der Belagerung von Boppard.

Ain Thurn den schoß man oben ab
Und auch die Maur bis uff den Grab
Man zerschoß den Mantel und das Ritterhaus
Die Stain die wüschten hinden hinaus
Das Schloß ward beschossen nach aller Not
Darnach schanzt man für die Statt Drat
Zur allernächst für die Porten (Thore)
Man hat sie geengst an allen Orten
Man nahm in den Brunnen mit Abentheur
Und warf hinein mit brinnendem Fewr
Deß Nachts ward uffgerufft ain Frid
Das wußten die von Meckmülen nit
Sie wolten morgens in ghüllff fern kommen
Deß hand sie großen Schaden gnommen
Sie wurden trieben bis an den Graben
Die von Urach ir viel erstochen haben
Und auch die von Rosenfeld
Darumm ichs jezund billich meld
Und theten da ain gute Sach
Dieselbe Nacht hand sie gewacht
Hett man sie bei Zeit laufen lon
So wer ir kainer kommen davon
Doch hab ich selbs müntlich hören sagen
Man gewinß nit inn Jar und Tagen
Man mieß davon ziehen abe
Ich lob Gott das sie glogen haben
Und die Wahrheit nit gesprochen
Er gewans en dann in drey Wochen
Und rückt inn der dritten Wochen darvon
Ain ander Ort nam man an
Ich main Widern die alten Stadt.

Als im Jahr 1519 Herzog Ulrich von Württemberg durch den schwäbischen Bund vertrieben, und sein Land eingenommen wurde, wurde auch die Burg Weinsperg wieder belagert und eingenommen. Sie blieb im Besitz des schwäbischen Bundes, bis das für Weinsperg sowohl als für ganz Schwaben verhängnißvolle Jahr 1525 heranrückte, in welchem der Bauernaufruhr Alles verwüstete. Wie ein verheerend Ungewitter kamen die aufrührerischen Odenwälder mit ihrem Anführer Hans Wunderer gegen Weinsperg heraufgezogen. Sie wußten bald die Bewohner des Weinsperger Thales in ihre Verschwörung zu ziehen. Auf die Nachricht von ihrem Anzug sendete der schwäbische Bund den Grafen Ludwig von Helfenstein nebst 70 Rittern, Edelleuten und Gemeinen, der Stadt und Burg als Besatzung zu. Den Bürgern von Weinsperg wurde die Verpflichtung abgenommen, nicht nur keine gemeine Sache mit den Aufrührern zu machen, sondern auch im Fall der Noth gegen sie zu streiten. Doch die Verrätherei wußte auch hier Mittel und Wege zu schaffen. — Es war gerade Ostertag, und Graf Ludwig von Helfenstein war mit all seinen Leuten unten in der Stadt, keinen Argwohn hegend. Auf der Burg befand sich, außer einigen Rittern, die Gräfin von Helfenstein mit ihrem zweijährigen Knaben. Diesen Augenblick benutzten die Aufrührer, erstiegen die Burg von der Seite des Berges, die von der Stadt aus nicht gesehen werden kann; eroberten sie, nach einer schwachen Gegenwehr, und führten die Gräfin von Helfenstein gefangen fort. Während dieses geschah, drängte sich ein Haufen Aufrührer zwi-

zwischen die Stadt und die Burg, und schnitten so Helfenstein und seinen Gefährten den Rückweg auf die Burg ab. Gerade stieg Dieterich von Weiler den Burgweg hinan, als er die Bauern herabkommen sah. Er entfloh in den Thurm der der Burg zunächst liegenden Kirche, allein sie eilten ihm nach, erschossen ihn, und stürzten ihn auf den Kirchhof herab. Inzwischen hatte Graf Ludwig mit seinen Gefährten Nachricht von der Sache erhalten; allein zugleich bemerkte er, daß die Weinsperger Bürger mit im Verrath seyen; denn diese öffneten den Bauern die Thore, und warfen mit Steinen auf die Besatzung. Graf Ludwig mit den Seinigen wurde nun auch so schnell überfallen, daß sie nicht einmal zu ihren Waffen kommen konnten, mußten sich daher auch diesem tollen Haufen auf Gnade und Ungnade ergeben. Nur drei der Ritter konnten in Weiberkleidern der Wuth der Bauern entgehen; alle übrige hatten das Unglück, eines jämmerlichen Todes zu sterben. Graf Ludwig bot ihnen eine Tonne Goldes für sein Leben; seine treue Gemahlin, die sie gleich vom Schlosse mit herabgenommen hatten, bat mit ihrem Knaben auf dem Arme fußfällig um das Leben ihres Gemahls; aber die tolle Rotte war taub gegen alle Gefühle des Mitleidens; sie hatte beschlossen, keines Fürsten und Edlen, keines Mönches und Priesters zu schonen, nur um den Tod ihrer vom schwäbischen Bunde getödteten Brüder rächen zu können. Auf einem freien Platze vor dem untern Thore der Stadt schlossen die Bauern einen Kreis; ein Pfeifer mußte Tänze spielen, und nun jagten sie alle ihre Gefangene durch den

Spieß. Nebst Graf Ludwig fanden hier Konrad von Weiler, Johann Konrad von Westerstetten, Sebastian von Ow, Johann Dieterich von Westerstetten, Burkhard von Ehingen, Friedrich von Neuhausen, Georg Wolf von Neuhausen, Eberhard von Sturmfeder, Jörg von Kaltenthal, Hans Spet von Höpfigheim, Rudolph von Hirnheim, Rudolph von Eltershofen, Plickard von Riexingen, Philipp von Bernhausen und noch viele andere Ritter und Edle den schmählichsten Tod. Zwar noch ehe die Stadt übergeben wurde, hatte Graf Ludwig den pfälzischen Hauptmann, Wilhelm Haber, gebeten, von Mosbach gegen Weinsperg herzukommen mit ungefähr 20 Reitern. Nachdem er aber von dem benachbarten Berge herab gesehen hatte, was mit der Burg und Stadt vorgegangen war, zog er, ohne von diesem schauerlichen Entschlusse der Bauern zu wissen, dessen Ausführung er noch vielleicht hätte zuvorkommen können, wieder zurück; und als ihm da gegen 70 wohlbewaffnete Bauern unter die Hände kamen, die gerade ins Lager wollten, und ihm zuriefen: „her, her, wir wollen den Haber ausdreschen!" ließ er sie alle niederhauen.

Helfensteins Gemahlin, des ritterlichen Kaisers Maximilian natürliche Tochter, wurde schimpflich mißhandelt, und ihr zweijähriger Knabe Maximilian auf ihren Armen verwundet, sie selbst ihres Schmucks und ihrer Kostbarkeiten beraubt, und sammt ihrem Frauenzimmer auf einem Mistwagen nach Heilbronn geführt. Als die Bauern ihrer spotteten, daß sie in einem goldenen Wagen ihren Einzug in Weinsperg gehalten, und nun einen so schimpflichen

Abzug hätte, antwortete sie ihnen: daß ihr Heiland auch triumphirend am Palmtage zu Jerusalem eingezogen, und wenige Tage nachher zur Kreuzigung wieder herausgezogen sey; sie wüßte, daß sie eine Sünderin wäre, und Strafe verdiene, dagegen aber Jener nichts ungeschicktes gehandelt hätte. Ein Bauer, Andreas Rymey aus Zimmern, trug neben ihr ihres Gemahls Federbusch, und Jäcklein von Rohrbach seinen Schauben.

Nun gingen die Bauern an die Zerstörung der schönen Burg; mit viehischer Wuth rissen sie auf derselben alles nieder, was sie niederreißen konnten, anderes ward zusammengeschossen, und man zeigt noch dem Wanderer die Anhöhe — Wildeberg, vielleicht nicht umsonst so genannt — von wo aus sie die Burg mit Kugeln zusammenschmetterten.

Doch der schwäbische Bundeshauptmann, Georg Truchseß, hatte schon am 2ten Mai bei Böblingen das Hauptheer der Bauern bei 25000 Mann auf's Haupt geschlagen, und war auf Flügeln des Sieges herangerückt, um an Weinsperg für Helfensteins und seiner Ritter Blut eine fürchterliche Rache zu nehmen. Schon am 14ten Mai war die Stadt in seinen Händen, und racheglühend gab er sie sogleich der verheerenden Flamme Preis. Den Pfeifer, der bei dem Tode der Edlen Tänze gepfiffen, und sich dessen überall gerühmt hatte, ließ Truchseß mit langen, nicht hart angezogenen Ketten an einen Pfahl binden, trug sammt andern Edelleuten selbst Holz herbei, und zündete ein Feuer an, wobei der Gebundene im Kreise herumgetrieben wurde,

bald niederfiel, bald aufsprang, und nachdem seine Knochen und Füße vom Feuer verzehrt waren, den Geist aufgab. Bei einem Angriff, den um dieselbe Zeit bei Thann die bündischen Soldaten machten, wurde nebst anderer Beute auch ein Gefangener von Wichtigkeit gemacht. Es war zwar nur ein Karrenmann, der ins Schloß Weinsperg das benöthigte Salz zu liefern pflegte, Samuel Haas oder Sammelhans genannt, aber er hatte sich des schändlichsten Verraths schuldig gemacht. Er war's, der den Grafen von Helfenstein und seine Ritter an den Spieß geliefert hatte; denn, während der Graf mit der ganzen Besatzung unten in der Stadt beschäftigt war, den Bürgern Muth einzusprechen, sich gegen die nahe liegenden Bauern zu wehren, ließ er sich gebrauchen, diesen den Augenblick anzuzeigen, wann sie das wehrlose Schloß ersteigen könnten. Auch diesem ward sein Recht angethan.

Die Stadt selbst sollte ein Steinhaufen bleiben zum beständigen Andenken dieser Schandthat; aber Erzherzog Ferdinand begnadigte sie wieder aus Rücksicht auf einige unschuldige und wohlgesinnte Bürger, und erlaubte, daß die Bürger wieder Wohnungen bauen dürften; doch mußten sie die Thore abbrechen, in die Mauern Lücken machen, und hatten hinfort bloßes Dorfrecht. Auch mußten sie sich verschreiben, ein steinernes Kreuz und eine Kapelle auf dem Platze der Mordgeschichte aufzurichten, eine Tafel darin aufzuhängen, und alle Jahre am Ostertage bei Aufgang der Sonne mit Jungen und Alten sich dahin zu begeben, und daselbst ihren Gottesdienst bis gegen Mittag, auch ihre

Gerichte unter freiem Himmel zu halten, es möge regnen oder schneien. Als jedoch Herzog Ulrich im Jahr 1534 sein Herzogthum wieder eroberte, kam sie wieder zu Gnaden bei ihm. An der Stelle, wo die Mordthat geschah und die Kapelle stand, neben einem kleinen Weiher, steht nun das Wohnhaus eines Weinsperger Bürgers.

Die schon beinahe ganz zerstörte Burg litt noch mehr unter den spätern Unruhen, die es in Schwaben gab. Am 21sten December 1546 eroberten die Spanier die Stadt Weinsperg, und ihre Barbarenwuth, mit der sie das Haus Oesterreich im Schwabenlande sengen, brennen und morden hieß, schonte auch der unschuldigen Trümmer nicht. Später mußten diese abermals die zerstörende Wuth der Spanier empfinden, als das Weinsperger Thal im Jahr 1654 noch einmal von Oesterreich gewürdigt wurde, diese Gäste zu beherbergen, die nun Kirchen, Kanzeln und Altäre beraubten, Orgeln zerstörten, und alles dergestalt ausplünderten, daß das ganze Thal einer öden menschenleeren Wüste glich *). Der Kaiser schenkte Weinsperg nach der Nörd-

*) Ihnen haben wir es zu verdanken, daß so vieles, was Schwaben an Kunst und Alterthum noch aus den Gräueln des Bauernkriegs übrig hatte, vollends zu Grunde ging, und so manche herrliche Burgen, die bis dahin dem Zahne der Zeit und der Wuth der Bauern getrotzt hatten, nur noch in Trümmern vor uns stehen, die das Andenken an die traurigsten Zeiten unseres Vaterlandes schmerzlich zurückrufen. Eine zusammenhängende Geschichte der Art und Weise, wie die Bauern und Spa-

linger Schlacht seinem Lieblinge, dem Grafen Maximilian von Trautmannsdorf, der die Trümmer zwar in Ruhe ließ, aber auch nichts für ihre Erhaltung that.

Die Burg, wie sie ehemals war, vor ihrer Zerstörung, sehen wir auf dem Gemälde, das in der alten Kirche zu Weinsperg ist; sie hatte nach diesem mehrere feste Thürme und eine wohlverwahrte Ringmauer; auch hatten die Besitzer derselben ihre Schloßkapelle innerhalb der Burg. Zu ihren Trümmern führt jetzt noch der ehemals gewöhnliche Burgweg, der schon zu Konrads Zeiten da war. Von den Mauern, die rechts und links den Burgweg herabzogen, ist die auf der linken Seite noch so ziemlich erhalten. Zunächst der Burg sieht man, daß ehemals an der herabziehenden Mauer rechts und links ein Thurm stand, wie wir es auch auf dem Gemälde sehen. Weiter oben führt auf der linken Seite ein enges Pförtchen den nächsten Weg in die Stadt hinab, rechts steht ein schöner altergrauer Thurm, der noch beinahe ganz erhalten ist, bis auf die Wendeltreppe, die längst schon einstürzte; daher ihn die Raubvögel zu einem sichern Aufenthalte sich wählten. Wo das alte Ritterhaus stand, kann man wohl nicht mehr sicher bestimmen, wahrscheinlich jedoch an der westlichen Seite der Burg; auch die Stelle des alten Thyrms, den man Mantel hieß, ist nicht mehr zu errathen. Die Mauer,

---

nier in Schwaben hausten, gebe einen herrlichen Beleg dafür, wie es der Mensch in der Rohheit bis zum Unbegreiflichen treiben kann.

von der die Burg selbst umkränzt wurde, ist auch noch ziemlich erhalten, und zeigt hin und wieder Spuren von Gebäuden, die ehemals standen. Weiter westlich erheben sich die Reste eines alten Thurms in Gestalt einer bloßen Steinmasse, und wenn man wieder weiter östlich dem Burgwege zu geht, so stößt man auf die Ueberbleibsel des alten Burgverließes, das zerstört ist bis auf das unterste Gefängniß; ein kleiner gewölbter Eingang, der noch übrig ist von dem zweit-letzten Gefängniß, führt zu der Oeffnung, durch die man in den untersten Behälter hinabsehen kann. Mein Führer, der vor derselben mit einem geheimen Schauer stehen blieb, erzählte mir mit ganz ernsthafter Miene, daß es hier unten nicht geheuer sey: man habe, sagte er, schon oft diese Oeffnung zumauern wollen, doch jedesmal habe man den andern Morgen die Steine (die wahrscheinlich hinabfielen, weil sie an der Oeffnung selbst keinen Halt hatten) wieder weggewälzt gefunden. Ein benachbarter Raubgraf aus dem nahen Murrthale, erzählt die Volkssage, habe einst in der Gegend alle Wege unsicher gemacht, und durch Morden und Rauben die Thalbewohner in Angst und Schrecken versetzt. Da sey denn einer der Herren von Weinsperg ausgezogen, habe ihn eingefangen und in das Burgverließ geworfen. Daselbst habe er ihn des Hungers sterben lassen. Sein Geist hause noch da unten, gehe bei Nacht hervor und necke die Reisenden; weshalb er auch jedesmal die Steine wegwälze von seiner geheimnißvollen Behausung. Ueberhaupt wissen die Weinsperger Thalbewohner vieles von ihren alten Burgherren zu erzählen.

Auf der Burg gab es niemals Wasser. Ein benachbartes Dorf hatte die Pflicht auf sich, einen Esel zu halten, der alle Tage das nöthige Wasser den Burgweg hinauf schleppen mußte. Die Bewohner des Dorfes genossen daher einige Freiheiten, von denen sich noch etwas weniges bis auf den heutigen Tag erhalten haben soll; weswegen sich auch jetzt die Bewohner anheischig machen, den Esel zu halten, wenn man ihre Gerechtsame antasten will. Der Besitzer des innern Raums der Burg, der ihn zu einem Weinberg angelegt hat, wollte, mehr vom Eigennutz als vom Sinn für's Alterthümliche geleitet, die Burg vollends abbrechen; doch die Regierung hat es ihm abgeschlagen *).

Die ehemaligen Besitzer der Burg, die im 16ten Jahrhundert ausgestorbene Familie der Herren von Weinsperg, waren ein sehr angesehenes Geschlecht, über das uns aber noch manche Aufklärungen fehlen **).

Der Ursprung desselben verliert sich in das graueste Alterthum. Dürften wir Rüxner trauen, so erschien schon im Jahr 942 ein Johann von Weinsperg auf dem zweiten

*) Sehr lobenswerth! Warum geschah aber nicht ein Gleiches bei den, auch württembergschen Burgen: Urach und Württemberg? F. G.

**) Die zusammenhängende Geschichte dieses Hauses wird so lange meist nur ein bloßes Gewebe von Vermuthungen seyn, bis wir die nöthigen Aufklärungen darüber aus dem hohenloh-weinspergischen Archiv erhalten. Namentlich macht die beständige Verwechslung der Engelharde und Konrade dies sehr erwünscht.

Turnier, das Herzog Konrad von Franken zu Rothenburg an der Tauber gab, und im Jahr 948 auf dem Turnier, das Herzog Luitholf in Schwaben zu Kostanz hielt. Auf dem zu Merseburg an der Saale 969 läßt er einen Friederich von Weinsperg erscheinen, auf dem zu Augspurg 1080 einen Rudolph, auf dem zu Zürich einen Burkhard, auf dem zu Nürnberg einen Gotthardt, und auf dem zu Worms einen Friederich von Weinsperg. Allein für alle diese fehlt es uns an hinlänglichen Urkunden; nur im Jahr 1094 wird uns eine Cuniga von Weinsperg genannt, als Wittwe des Grafen Adalbert von Kalw. Eine unverbürgte Sage giebt diesem Geschlechte folgenden Ursprung: ein Rochus von Spoleto soll im Elsaß eine Burg mit Namen Rochsspoletin, d. i. Rochens von Spoleto Haus, gebaut haben; einen dieses alten elsässischen Geschlechts Rappoltstein soll Konrad nebst andern spoletanischen Flüchtlingen mit vor Weinsperg genommen, und ihm die eroberte Burg gegeben haben, von der er mit seinen Nachkommen sich Freiherr von Weinsperg geschrieben habe. Denselben Ursprung aus dem Hause Rappoltstein sollen die Herzoge von Urslingen mit den Herren von Weinsperg gemein haben. Die Heraldik scheint dies zu bestätigen, indem das Wappen dieser drei Häuser der Form nach ganz gleich ist, nur daß man Farben und Metall geändert hat, da Weinsperg und Urslingen drei silberne Schilde im rothen Felde, Rappoltstein drei rothe Schilde im silbernen Felde führte. Eine Bestätigung dafür könnten wir finden in den offenbar fremd klingenden Namen: Rugger, Beltram und Wolfram von

Weinsperg, welche sieben Jahre nach der berühmten Belagerung der Burg in einer Urkunde des Klosters Maulbronn vorkommen, und von denen der letzte im Jahr 1160 ausdrücklich liber heißt.

Mit diesen Dreien beginnt die durch Urkunden bestätigte Geschichte des Hauses Weinsperg. Das Jahr 1150 nennt uns einen Diepartus de Weinsperg als Zeugen, da Kaiser Konrad dem Gotteshause St. Blasii den Stauffenberg zuerkannte, und im Jahr 1180 soll ein Berthold von Weinsperg eine Gräfin Anna von Helfenstein zur Gemahlin gehabt haben. Doch von dieser Zeit an verschwinden uns diese Namen, und wir lernen nun die Engelharde und Konrade kennen, wie von nun an beinahe alle Herren dieses Hauses heißen; aber ihre Geschlechtsverbindung mit den vorhergehenden ist uns unbekannt. Und so könnten wir auf die Vermuthung gerathen, daß jene erstern eine von diesen verschiedene Familie gewesen seyn möchten.

Im Jahr 1193 lernen wir Engelhard I kennen; er unterschreibt sich mit seinen beiden Söhnen Konrad I und Engelhard II auf einem Briefe, in welchem Kaiser Heinrich dem Kloster Lorch seine Stiftung und Freiheiten bestätigt. Im Jahr 1198 kommt er abermals vor auf der Urkunde, in welcher der Stadt Speier ihre Rechte bestätigt wurden. Seine beiden Söhne waren Konrad I und Engelhard II (genannt der Rothe); der erstere unterschrieb im Jahr 1228 drei zu Eßlingen gegebene Diplome, eins vom Kaiser Heinrich, das zweite von dem Pfalzgrafen Ludwig am Rhein, und eins von dem Bischof Eckbert von Baben-

berg; im Jahr 1230 einen Brief Heinrichs bei Geilenhausen, und im Jahr 1234 ertheilte er einen Befehl bei Wimpfen. Er war reich, und besaß nebst Weinsperg und der Umgegend auch die Stadt Sindringen; im Jahr 1235 erschien er auf dem Turnier zu Wirzburg, und starb bald darauf ohne Kinder. Sein Bruder Engelhard der Rothe kommt blos vor in dem Stiftungsbriefe des Cistercienser-Nonnenklosters Lichtenstern. Er hatte nemlich Luitgarde, eine Tochter Walthers Schenken von Limpurg, zur Gemahlin; diese stiftete ums Jahr 1242 das Kloster Lichtenstern. Man sieht in der Kirche, die von dem im Bauernkriege verwüsteten Kloster noch übrig ist, (denn nach der Zerstörung der Burg Weinsperg gingen die Bauern sogleich an die weinspergische Stiftung,) folgende Inschrift: Dna Luitgardis de Winsperg, Dna de Limpurg, Fundatrix, Dna Burcsindis, Dna de Limpurg, prima abatissa in clara Hella. A. 1242. (Diese Burgsindis ist wahrscheinlich eine Schwester Luitgardens, Mitstifterin und erste Aebtissin des Klosters.)

Engelhard II hinterließ drei Kinder: Engelhard III, eine Tochter, deren Name uns nicht bekannt ist, und Konrad II. Die Tochter heirathete einen Ulrich von Münzenberg, den letzten seines Stammes. Die Söhne errichteten im Jahr 1253 mit dem Grafen Gottfried von Hohenlohe und Romaniola einen Vertrag wegen der ihnen damals gemeinschaftlich gehörigen Stadt Oehringen, begabten auch die fromme Stiftung ihrer Mutter mit mehreren Gütern. Wir lesen ihre Namen auf einer Urkunde von Wimpfen,

in der Bischof Richard von Worms ihnen gewisse Zehnden verpfändete; ferner 1256 zu Worms, bei einem Vergleich, den sie mit den Herren von Falkenstein wegen des Münzenbergischen Erbes machten. Noch auf Urkunden aus den Jahren 1257, 1260 und 1265 werden sie neben einander genannt, doch von da an nicht mehr, indem Konrad starb; sondern blos Engelhard III mit seinem Neffen Engelhard dem Jüngern. Den erstern nennen auch noch Documente von 1267, 1268, 1269, 1270; er selbst hatte eine Gräfin Agnes von Löwenstein, und sein verstorbener Bruder eine Gräfin Mechthildis von Löwenstein zur Gemahlin.

Im Jahr 1266, den 8ten Aug., am Tage Cyriaci, wurde in der Nähe des Mayns bei dem Kloster zu Kitzingen ein Treffen gehalten zwischen Graf Albrecht von Hohenlohe und dem Grafen Herrmann von Henneberg, wobei viele Adliche und Ritter, unter andern auch drei Herren von Weinsperg, blieben. Hohenlohe, auf dessen Seite die Weinsperger fochten, gewann den Sieg, weswegen auch jetzt noch das dabei gebrauchte Panier mit dem Bildniß des heiligen Kilian an dem Cyriacustage alljährlich in Kitzingen aufgehangen, und eine Procession um die Stadt gehalten wird. Wer diese Weinsperger waren, ob unbekannte Brüder der obigen oder nicht, wissen wir nicht. Eben so wenig ist uns die Herkunft der Mathildis von Weinsperg bekannt, die unter den Klosterfrauen des berühmten Klosters Gnadenthal, so wie im Jahr 1266 auf einer Schenkungsurkunde eines Konrads von Krautheim

und im Jahr 1278 vorkommt. War sie vielleicht die Wittwe Ulrichs von Münzenberg? —

Konrad II hinterließ einen Sohn, den oben genannten Engelhard den Jüngern, der eine Gräfin Anna von Helfenstein zur Gemahlin hatte, und mit seinem Oheim auf Urkunden genannt wird. Er gerieth mit dem Kloster Lorch in einen Streit wegen der Stadt Winnenden, die nebst der Burg den Weinspergern gehörte, welche sich auch oft daselbst aufhielten. Auch die Grafen von Württemberg und Andere hatten Antheil an diesem Streite mit dem Kloster, bis endlich Papst Johann XXI die Sache durch eine Bulle entschied, auf der auch unser Engelhard genannt wird. Erst im Jahr 1312 kommt er bei seinen Schenkungen an das Kloster Lichtenstern, und später mit seinem Vetter Konrad vor. Er verkaufte mit Zustimmung seiner Gemahlin das ihm gehörige Dorf Neckargartach, und später die Veste Beringsweiler an Kraft von Hohenlohe; auch wird er im Jahr 1329 in Erbschaftsangelegenheiten mit dem ihm verschwägerten Hause Baden genannt.

Engelhard III hatte zwei Söhne, Konrad III und Konrad IV. Der erstere hatte zur Gemahlin eine Luitgarde von Neuffen. Von dieser ererbte er einen Theil der Herrschaft Neuffen, der aber sehr verschuldet war, weswegen er nebst seinen Söhnen Konrad und Engelhard die Burg und Stadt Neuffen an den Grafen Eberhard von Württemberg verkaufte, nebst allem, was zu dieser Herrschaft gehörte. Nur behielt er sich den Gebrauch des Schildes und Helmes der Herrschaft Neuffen, und ein Haus zu

Kolberg vor. Der Schild bestand in drei schwarzen Jagdhörnern im gelben Felde; welches Wappen man jedoch in dem Schilde der Herren von Weinsperg niemals findet. Die beiden Brüder Konrad III und IV gebrauchen im Jahr 1285 ein gemeinschaftliches Sigill; zwei Jahre nachher bestätigen sie zu Heilbronn die Urkunde, in der Graf Albert von Löwenstein dem Kloster Lichtenstern das Patronatrecht in der Kirche zu Erbstetten einräumt. In eben dieser Zeit werden sie von dem Kaiser Rudolph dem Habspurger aufgefordert, gegen den unruhigen Grafen Eberhard von Württemberg auszuziehen; denn sie hatten sich mit verpflichtet, den Landfrieden aufrecht zu erhalten. Seinem Wahlspruch getreu: Gottes Freund, aller Welt Feind — war Eberhard nicht gesonnen, Frieden zu halten, sondern fing mit den Städten immer wieder neue Fehden an. Doch noch in eben diesem Jahre wurden die beiden Brüder Konrad zu Eßlingen als Schiedsmänner gebraucht zwischen Rudolph und Eberhard. Im Jahr 1295 kommen sie auf einer Bestätigungsurkunde vor, die Kaiser Adolph dem Kloster Adelberg gab. Eben dieser Kaiser bestätigte bald darauf Konrad III alle seine Rechte, die er hatte, nebst einem Theile der Einkünfte in den Städten Heiligenbronn, Hall, Wimpfen, Marbach u. s. w. Als Graf Eberhard von Württemberg noch nicht ruhig war, so erscheinen die Weinsperger Herren abermals als seine Feinde; sie hielten es beständig mit dem Kaiser. Wahrscheinlich waren sie eifersüchtig über die ansehnlichen Ländererwerbungen Eberhards; vielleicht gab es Streit wegen der Herrschaft Neuffen. Kurz, sie waren persönliche

Feinde Eberhards, und Mutius sagt: König Heinrich habe gegen Eberhard in ihnen viros fortes, quos sciebat comiti infensos, aufgestellt. Kaiser Adolph war im Jahr 1293 selbst einige Zeit auf der Burg Weinsperg, als er in Schwaben umherging, um das Land zu beruhigen. Auch als Adolph mit Albrecht von Oesterreich bei Worms um die Krone focht, hing dieses Haus getreulich an ihm; bei diesem für Adolph so unglücklichen Treffen wurde auch ein Weinsperger, wahrscheinlich Konrad III, gefangen. Dem nachherigen Kaiser Heinrich hing er ebenfalls an, indem er ihn schon 1308 als Kaiser anerkannte, weswegen ihm dieser auch seine schon von Adolph anerkannten Rechte bestätigte.

Eberhard von Württemberg war noch immer trotzig gegen den Kaiser und die Städte, und es sollte ein abermaliges Gericht über ihn ergehen. Heinrich mußte aber nach Italien; darum übergab er den kriegserfahrenen Herren von Weinsperg die Landvogtei. Diese waren nebst dem Vater Konrad wahrscheinlich auch die beiden Brüder, Konrad und Engelhard. Die von Eßlingen am meisten gegen Eberhard aufgebracht, bestellten den Grafen Götz von Tübingen zu ihrem Hauptmann. Die Herzoge von Teck, die Grafen von Aichelberg und von Vayhingen nebst vielen andern Edelleuten standen auf gegen Eberhard, und ein zahlreiches Kriegsvolk erschien rings um Württemberg, um mit Wuth einzufallen. Die Herren von Weinsperg waren die Anführer. Graf Eberhard war nicht müßig, doch gegen einen so großen Feind zu schwach; er zog seine Macht zusammen, und fiel das Städtevolk muthig an, aber die

Raubgier seiner eigenen Soldaten brachte ihn um den Sieg. Auch die Hoffnung, die Eberhard auf seine Burgen und Schlösser hatte, schlug fehl; ein zweijähriger Belagerungskrieg erging unter den Weinspergern über das ganze Land. Zuerst riß man das Stammschloß Württemberg nieder, wobei die Eßlinger voran waren, und dann ging es gerade auf die Burg und das Stift Beutelspach los. Es war bald in Konrads von Weinsperg Händen; denn ein Hirt machte den Verräther und grub die Brunnenröhren ab. In der alten Gruft des Stifts ruhten die Grafen von Württemberg. Mit einer Wuth, wie sie nur im Bauernkriege gleichsam als Wiedervergeltung für diese Unbill auf der Burg Weinsperg wieder gesehen wurde, fiel das Städtevolk auf die Burg und das Stift. Auch gegen die Todten wütheten die Städter, voll Haß gegen den württembergischen Namen, rissen die Grabmahle der alten Grafen auf, streuten die Gebeine der Todten auf der Erde herum, und zerschlugen die ältesten Denkmähler des württembergischen Hauses mit ihren Wappen und Inschriften — ein für die Geschichte Württembergs unersetzlicher Verlust. Hier hat sich unser Konrad einen schlechten Namen gemacht; möchten wir es sagen können, daß er nicht gerade selbst die Zerstörung der Gräber befohlen habe, sondern die Schuld auf Rechnung der kalmückischen Unmenschlichkeit des Städtevolks komme! — Wir bedauern es, ihn in einer so schlechten Gesellschaft als Anführer erblicken zu müssen. Auch Schorndorf und Waiblingen ließ er zerstören, und nahm Eberhard alles, so daß ihm von all seinem Lande nur noch

Urach,

Urach, Seeburg, Neuffen und Hohenwittlingen übrig blieb. Er war übrigens ein Mann, der in hohem Ansehen stand, und dessen Name auf gar manchen Urkunden zur Bestätigung derselben erscheint. Sein Bruder Konrad IV hatte eine Gräfin Elisabeth von Katzenellenbogen zur Gemahlin. Im Jahr 1325 verkaufte er Stadt und Burg Winnenden an den Grafen Ulrich von Württemberg; sonst kommt er nur noch auf einem Schenkungsbriefe aus dem Jahr 1328 vor. Von seiner Gemahlin, die 1530 starb, findet man noch ein Grabmahl in der Kirche zu Wimpfen, wo überhaupt das eigentliche Erbbegräbniß der Herren von Weinsperg war.

Konrad III hatte drei Söhne und eine Tochter. Zwei seiner Söhne, Konrad V und Engelhard, hatten mit dem Vater den Städtekrieg geführt, und der erstere erscheint bald nachher wieder als tapferer Ritter. Er war nemlich Städtehauptmann von Speier in dem Kriege, den Herzog Leopold und sein Bruder Friedrich mit Ludwig dem Baier um die Kaiserkrone führte. Konrad war auf Ludwigs Seite. Leopold kam herab an den Rhein, in der Absicht, die Reichsstadt Speier, nach zwei vorhergehenden unglücklichen Versuchen der Art, endlich einmal von Ludwig abzuziehen. Aber unter unserm tapfern Konrad leistete die Stadt so lange Widerstand, bis König Ludwig mit Hülfe der Strasburger sich verstärkt hatte, so daß Leopold selbst dadurch in kein geringes Gedränge kam. Nachher mußte man auch wirklich mit Speier Waffenstillstand schließen. Doch wurde eben dieser Konrad mit seiner Gemahlin, einer

Gräfin Agnes von Brauneck, mit all den Ihrigen und allen Unterthanen wegen dieser Hülfe, die sie vielleicht nicht mit Unrecht Ludwig dem Baier leisteten, in den Bann gethan; da bekanntlich Papst Johanns XXII Interesse bei diesem Kriege mit ins Spiel kam. Konrad starb auch in dem Banne, und erst nach seinem Tode wurde er aufgehoben durch den dem weinspergischen Hause verwandten Bischof Friedrich von Bamberg, doch dergestalt, daß seine Wittwe durch ihren Sachwalter ein Bekenntniß ihres Unrechts und das eidliche Versprechen ablegen mußte, den Rechten und Geboten der Kirche nachzuleben, und gewisse ihr vorgeschriebene Punkte treulich zu beobachten. Sie stiftete nachher noch um eine gewisse Summe Geldes eine Messe zu Wimpfen.

Konrads Bruder Engelhard, der auch mit im Städtekriege war, ließ außerdem wenig von sich hören; er stiftete einen Jahrestag in Neustadt am Kocher, welche Stadt den Herren von Weinsperg seit langer Zeit gehörte, und wo er auch in der Kirche daselbst mit seiner Gemahlin begraben liegt. Er hatte noch einen Bruder, Konrad Engelhard, der eine Luitgarde, Tochter des Schenken Grafen Eberhard von Erbach und Breuberg, zur Gemahlin hatte. Seine Schwester Mechtilde war an den Grafen Ulrich von Brauneck verheirathet. Sein Sohn Konrad kommt blos vor auf einer Urkunde, die er wegen seines Antheils an der Stadt und Burg Erbach ausstellte, er hatte nemlich eine Margarethe von Erbach zur Gemahlin. Konrads IV ältester Sohn gleiches Namens war Canonicus zu Würzburg, und

starb im Jahr 1324, wie sein Grabmahl lehrt, das Gabelcover zu Wimpfen las: anno 1324 obiit XI. Kal. Maj. Conradus de Weinsperg, Dominus ecclesiae Herbipolensis. Daselbst liest man auf einem andern Grabsteine die Worte: II. Non. Jun. 1353 obiit nobilis Domicella Margaretha de Winsperg, filia dominae Comitissae de Katzenellenbogen. Demnach hatte also Konrad noch eine Schwester Margaretha. Er hatte auch zwei Brüder, die beide Engelhard hießen; der Jüngere hatte eine Gräfin Anna von Falkenstein zur Gemahlin, durch welche nun in ganz richtiger Ordnung, beim Ausgang des Falkensteinschen Mannsstamms, sowohl das Reichs-Erbkämmereramt, das derselbe seit langer Zeit bekleidete, als auch einige Herrschaften auf die Herren von Weinsperg als nächste Erben überging, wie sie denn nun auch mit beiden in den Jahren 1411 und 1421 belehnt wurden. Engelhard hinterließ außer vier Söhnen auch noch eine Tochter Ota, deren Namen wir an dem Schwibbogen der limpurgischen Schenkenkapelle zu Komburg lesen.

Der älteste Sohn Engelhard kommt im Jahr 1385 auf einer Urkunde mit seinem Bruder vor. Er wurde nachher nebst seiner Gemahlin Anna von Leiningen in die Ordensbrüderschaft des Klosters Goldbach als besonderer Wohlthäter aufgenommen. Er war kaiserlicher Landvogt in Schwaben, nachher auch im Elsaß und Breisgau, und endlich kaiserlicher Hofrichter. Als solcher schlichtete er manchen Streit, z. B. einen zwischen Johann von Kronenberg und dem Schenken Eberhard von Erbach. Im Jahr

1401 erklärte er Eberhard und Gottfried von Eppstein wegen eines Streits mit demselben Erbacher in die Acht. Sein Bruder Konrad erhielt unter allen Weinspergern die höchste Würde, er wurde Kurfürst und Erzbischof zu Mainz *). Er war ein stiller und friedfertiger, aber dabei sehr angesehener Mann, und jeder schätzte sich glücklich, der seine Gunst besaß. In dem großen Chore der alten Domkirche zu Mainz wurde er in der Gruft daselbst begraben; sein Bildniß und sein Grabmahl ist noch dort zu sehen.

Sein jüngerer Bruder Konrad kaufte im Jahr 1396 von den Grafen von Hohenlohe mehrere Städte; mit diesen Grafen schloß er auch einen Erbvergleich, war überhaupt einer der reichsten Weinsperger. Seine Schwester Yta war an den Schenken Konrad von Limpurg verheirathet, nach dessen Tode sie in die traurigste Zeit dieses Hauses fiel; namentlich die Bürger von Hall und Kraft von Henneberg thaten ihr viel Uebels. Doch kam ihr das Ansehen ihrer Brüder wohl zu Statten, die mit ihren Reichthümern viel für sie und das limpurgsche Haus thaten. Durch ihr Geld unterstützt, konnte Yta sich wieder etwas heben; auch hatten die Herren von Weinsperg keinen geringen Antheil an der Erziehung ihres Sohnes, des Größten der Limpurger.

Engelhard, der Landvogt, hinterließ drei Söhne. Georg von Weinsperg erscheint im Jahr 1401 auf dem berühmten Turnier zu Darmstadt, und Philipp im Jahr

*) Weiter von ihm kann man in Joannis rebus Moguntiacis lesen.

1408 auf dem Turnier zu Heilbronn; (seine Tochter Sibylle heirathete einen Grafen Wolfgang von Erbach). Der dritte Sohn, unstreitig der Größte dieses Hauses, Konrad, war kaiserlicher Reichserbkämmerer. Er war es, mit dem die schwäbischen Städte in eine lange und verdrießliche Fehde geriethen. Lange schon bestanden Streitigkeiten zwischen den Freiherren und der Stadt Weinsperg; sie hatten gewisse Rechte in der Stadt, wie das Schultheißenamt, den Zoll und die gewöhnliche Steuer. Andererseits hatte die Stadt sich schon früher einzelne Rechte einer Reichsstadt zu erwerben gewußt; sie war bei dem Abgange der schwäbischen Linie der Welfen an das Reich gekommen, von dem dann diese Rechte den Freiherren lehnsweise eingeräumt wurden. Diese aber hatten indessen manches veräußern oder durch Theilung abgeben müssen. Da nun Konrad, auf Sigmunds Gnade sich verlassend, größere Ansprüche an die Stadt Weinsperg machte, um sich wieder aufzuhelfen, so schlossen 33 Reichsstädte unter dem Vorstande von Augsburg, Ulm und Konstanz ein Bündniß, um die Stadt Weinsperg bei ihren Rechten zu schützen. Konrad aber wußte bei dem Hofgericht in Rotweil die Acht gegen Weinsperg zu erlangen. Ueber ein Jahr lang lebte sie in der Acht, ohne seinen Wünschen entgegen zu kommen; darauf erklärte auch im Jahr 1425 Sigmund die Stadt und alles Mannesgeschlecht über 14 Jahren in derselben in des Reiches Aberacht. Man sandte von den Städten Boten an den Kaiser, um ihm die Noth vorzustellen, und der Sache eine günstigere Wendung zu geben; allein man gab ihnen end-

lich den leidigen Trost, der Graf von Oetingen werde mit Andern nächstens nach Wien kommen, an den soll man sich wenden. Da versammelten sich die Städte in Ulm, jedoch mehrere schickten ihre Abgeordneten nicht, und die Sache mußte verschoben werden.

Während dieser Unterhandlungen fiel Konrad von Weinsperg im Jahr 1425 bei dem Kaiser in Ungnade; er hatte sich gegen ihn für Pfalzgraf Ludwig erklärt; auch hatte er, als Reichs-Erbkämmerer, ohne Wissen seines Kaisers, dem Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg einen Lehnbrief über das Herzogthum Sachsen von der kaiserlichen Kanzlei erlangt. Da er nun in seinen Schulden sich nicht zu helfen wußte, auch seine Forderungen an die ihm verpfändeten Städte, namentlich an Weinsperg, nicht erhalten konnte; so gebrauchte er eine andere List. Er gab vor, er habe als kinderlos seine Rechte an dem Schlosse Weinsperg an den Herzog Ludwig von der Pfalz verschrieben, und schrieb den Städten, man wolle ihm seine Gerechtigkeiten in der Stadt Weinsperg abkaufen, aber er würde diesen Kauf den Städten lieber gönnen, als Jemand anderm. Allein die Städte zogen die Sache so lange in Berathung, daß endlich Konrad seinen Plan als verfehlt aufgab, und nun Gewalt gebrauchte.

Konrads erste Gemahlin war Anna von Hohenlohe, die zweite, Anna von Henneberg. Im Jahr 1403 stiftete er zu Weickersheim eine berühmte Brüderschaft; überhaupt machte er reiche Stiftungen; weswegen das Kloster Schönthal, das er besonders wohl bedachte, ihn und seine Gemahlin in be-

sondern Fürbitten einschloß. Auch ihre Bildnisse sind in Lebensgröße von Messing in der neben der ehemaligen Abteiwohnung neu und prächtig gebauten Klosterkirche bei dem Eingange mit der Beischrift zu lesen:

ConraD DE Weinsberg faVtor ſpeCIaLIs obIVIt,
CLaret In effIgIe VIrtVS poſt fVnera VIVIt.
Anna pIo pIetate VIro par eſſe, ſeCVnDa
NoLebat, ConIVX ab HohenloICIS orIVnDa.

Auch das Kloster Engelzell in Passau pries ihn als seinen Wohlthäter, mußte jedoch zu diesem Behuf Manches an die Pfalzgrafen Otto verkaufen. Auch in Rechtssachen wurde er gebraucht: er erscheint auf der berühmten Kirchenversammlung zu Kostnitz. Im Jahr 1421 belehnte ihn Kaiser Sigismund mit dem Erbkämmereramte, und gab ihm die Herrschaften Falkenstein, Münzenberg und Königsstein als Reichslehen. Ihm wurde die Reichsmünze und viele Reichssteuern überlassen; er war dem Kaiser fast unentbehrlich, denn er verschaffte zu allen Bedürfnissen dem Kaiser oft vorschußweise Geld. Er erhielt auch vom Kaiser Gewaltsbriefe, und seine Macht erstreckte sich bis Münster und Osnabrück. Doch eben dies verleitete ihn zu manchen Ungerechtigkeiten; so plünderte er einstmals 200 augsburgische Kaufleute, die auf die Messe nach Frankfurt gehen wollten; nachher plünderte er in der pfälzischen, ihm versetzten Stadt Sinzheim andere schwäbische Kaufleute, die kurpfälzisches Geleit hatten, und nahm sie gefangen. Er gab vor, sie seyen wegen der Stadt Weinsperg in des Reiches Acht und Aberacht; denn in dem pfälzischen Ge-

leitsbriefe heiße es nur: „wer nit in der Acht wer." Das war den Städten eine erschreckliche Nachricht; sie fürchteten noch mehr, und beschlossen daher eiligst, Weinsperg zu besetzen, damit diese Stadt nicht auch überfallen werden möchte; die von Eßlingen und Heilbronn wurden ermahnt, Schützen nach Weinsperg zu legen. Die gefangenen Kaufleute wurden mit ihrem Gut nach Heidelberg gebracht, und endlich die Sache dahin entschieden, daß die Gefangenen losgelassen und die Güter zurückgegeben werden, auch die Stadt Weinsperg beim Reich bleiben, dagegen aber Konrad von Weinsperg 30000 Fl. von den Städten erhalten sollte. Dies wurde 1429 von beiden Theilen angenommen. Allein als Sigmund es erfuhr, so ward er zornig, und befahl den Städten, sie sollten Konrad nichts geben, bis die Sache vor dem römischen König und den Kurfürsten entschieden wäre. Der Kaiser selbst sagte zu Konrad: er habe des Reiches Städte beraubt, und solle darüber zu Recht stehn; aber Konrad antwortete ihm darauf: er habe die Städte in des Reiches Acht und Aberacht gebracht, das hätten sie nicht geachtet, da habe er sie angegriffen, und er denke, es könne bei dem Spruche zu Heidelberg bleiben. Auch die Freunde Konrads sprachen für ihn bei dem Kaiser; und Sigmund übergab endlich die Sache den Fürsten; und hierauf machten nun der Markgraf Friedrich von Brandenburg (Burggraf von Nürnberg), die Herzoge Wilhelm und Albrecht von Baiern, Graf Ludwig zu Oetingen, Herr Haupt zu Pappenheim und Heinrich Rothhaft von Wernberg, Ritter, eine Thädigung, in der alles bestätigt wurde,

was zu Heidelberg schon beschlossen war. Konrad von Weinsperg erhielt die Bezahlung der 30000 Fl. von Nürnberg aus, und somit hatte die Fehde ein Ende. Jedoch nicht lange mehr blieb die Stadt Weinsperg beim Reich.

Theils in dem damaligen Fehdegeist, theils in Konrads Verhältniß zu Sigmund wird die Sache einigermaaßen entschuldbar; er bekam die Vorschüsse, die er dem Kaiser gegeben hatte, von den Städten, die ihm angewiesen waren, so ärmlich wieder, daß er sich für berechtigt hielt, ihre Kaufleute darum festzuhalten; dazu kam die Schwäche seines Kaisers und die Unmöglichkeit, anders zu seinem Rechte zu gelangen. Er wurde auch angeklagt, und Sigismund, der einzig und allein die Schuld hatte, legte sie auf die Schulter seines Dieners. Das Schloß Weinsperg wurde belagert, aber nicht erobert, daher der Pfalzgraf auf Genugthuung beim Kaiser drang. Von diesem wurde er in die Unkosten verdammt, und angehalten, so viel zu bezahlen, daß kaum das Schloß Weinsperg und die Stadt Neustadt dazu hinreichend waren.

Unmittelbar vorher wurde ihm die Einsammlung des Hussitengeldes aufgetragen, das man ihm nach Kreglingen bringen mußte. Er hatte auch ein Gelübde gethan, zum heiligen Grabe nach Jerusalem zu wallen, wovon er aber durch den Bischof von Cefaledi losgesprochen, ihm aber dagegen auferlegt wurde, entweder selbst gegen die Hussiten zu ziehen, oder Leute für sich zu stellen.

Zehn Jahre nachher bestellte ihn Kaiser Albert II wieder zum Erbkämmerer, und als seinen Kanzler zum Schir-

mer der Basler Kirchenversammlung, wobei er den Aebten zu Schönthal und Engelzell den Gebrauch der bischöflichen Inful auswirkte. Der große Erzbischof zu Mainz, Theodorich von Erbach, gebrauchte ihn ebenfalls in wichtigen Dingen. Doch der Aufwand, den er machen mußte, zerrütteten sein Vermögen; zudem verschwendete er, wie die meisten seiner Vorgänger, zu viel an das Kloster Schönthal, wo er endlich auch mit seiner ersten Gemahlin die Ruhestätte fand. Er hinterließ von derselben eine Tochter Elisabeth, die sich an Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg verheirathete, und zwei Söhne. Der jüngere derselben, Philipp, erhielt von den Vätern zu Basel die Erlaubniß, sich in den geistlichen Stand zu begeben; der älteste Sohn, gleiches Namens, war im Jahr 1495 auf dem sogenannten großen Königstage zu Worms, wobei er als Reichserbkämmerer den Scepter trug. Dieser hatte eine Tochter Katharina, die sich an Eberhard von Königsstein verheirathete.

Mit Philipp erlosch wahrscheinlich das Haus Weinsperg. Zwar nennt man uns noch drei Weinsperger: einen Engelhard, der in dem Kloster zu Wimpfen am Berge begraben liege, einen Siegmund und Konrad, welcher letztere seine Grabstätte in der Marienkirche zu Heilbronn gefunden habe. Allein wir haben für sie keine Urkunden.

Nicht leicht erscheint uns ein Geschlecht, das in so mannigfacher Verbindung mit den ersten und mächtigsten Häusern von Schwaben und Franken, am Rhein u. s. w. mit den Markgrafen von Baden, Grafen von Kalw, Löwen-

stein, Limpurg, Erbach, Henneberg, Helfenstein, Tübingen und Hohenlohe steht, als gerade das Haus Weinsperg.

Das gewöhnliche Wappen des Hauses war ein rothes Feld mit drei weißen Schilden; der Helm von Gold, über demselben das Brustbild einer Jungfrau ohne Arme, halb weiß, halb roth. Auf dem Haupte hat sie eine goldene Krone und falbe Haarflechten; an der rechten, weißen Seite einen weißen Fisch, dessen Haupt an die Seite angelegt, der Schwanz aber aufwärts ausgestreckt ist; an der linken, rothen, einen rothen Fisch in eben der Gestalt. Die Helmdecke zur Rechten ist roth, die andere weiß. Die Brüder Konrad III und IV führten ein eigenes Wappen. Das weinspergische Wappen kann man sehen auf dem in der Stiftskirche zu Aschaffenburg befindlichen Grabmahle Theodorichs, Schenken von Erbach, und auf dem eben so herrlichen des Grafen Georg von Erbach in der Kirche zu Michelstadt im Odenwalde. Unter die Spuren des Mittelalters, die die uralte Kirche in Weinsperg an sich hat, darf man die rechts und links des Eingangs in dieselbe eingemauerten Steine zählen, auf denen man einige, wahrscheinlich die ersten, Züge des Wappens der Herren von Weinsperg mit altgothischer Schrift sehen kann, welche Grabsteine zu seyn und die Grabstätte einiger Glieder dieses Hauses zu bezeichnen scheinen. Auf einem derselben liest man ganz deutlich die Worte: Burgherr von Weinsperg.

Auf der Burg ists nun zwar still und einsam, doch das rege Leben der Natur, das allenthalben sichtbar ist, verleiht ihr noch in ihren Trümmern ein freundliches Aus-

sehen; nicht nur der Berg, auf dem sie steht, ist mit Reben umkränzt, sondern auch der innere Raum der Burg ist mit Reben ausgepflanzt. Auch erfreut sich das Auge des Wanderers von hier aus, einer herrlichen Aussicht. Gegen Osten blickt es in ein friedliches Thal, übersäet mit Dörfern, weiterhin zieht sich eine Reihe herrlicher Gebirge gegen Norden, und weiter südlich sehen die Ruinen der alten Burg Löwenstein herüber. Nordwestlich eröffnet sich die Aussicht in das herrliche Neckarthal bei Wimpfen, Gundelsheim und Hornberg, dem Rittersitz Götzens von Berlichingen; und in weiter Ferne erhebt der Malchenberg sein majestätisches Haupt, auf dessen Gipfel man bei hellem Wetter durch Fernröhre die alte Warte erblicken kann, die Landgraf Ernst Ludwig von Hessen daselbst aufrichten ließ.

* * *

Benutzt wurden bei dieser Arbeit: die Chroniken von Crusius, Steinhofer und das Manuscript der Gabelcoverschen Chronik; das Manuscript der weinspergischen Monumenta des Klosters Lichtenstern; Töllners Historia Palatina; Webels hohenlohische Kirchen- und Reformationsgeschichte; Schneiders Geschichte von Erbach; Freschers Geschichte von Limpurg; die Hanselmannischen Schriften; Besoldi documenta rediviva; Lehmanns speiersche Chronik; Normanns Observationes ad Rescriptum commissoriale Johannis XXI (XX), Stuttgardt 1778; Sattlers Topographie von Württemberg und Geschichte der württembergischen Grafen und Herzoge; Pfisters Geschichte

von Schwaben; Kleß politische Landes- und Kulturgeschichte und eigene wiederholte örtliche Untersuchungen.

Zu wünschen wäre, daß sich jemand des hohenlohisch-weinspergischen Archivs bedienen könnte, das, so viel ich weiß, sich zu Oehringen befindet. Auch einzelne Theile der schwäbischen Geschichte dürften davon manche Aufklärungen zu erwarten haben.

In der Sammlung merkwürdiger Gegenden um Heilbronn, von Karl Lang, Heilbronn 1794. 2s Heft, sind die Ruinen von Weinsperg in 2 Blättern abgebildet. Der Stich ist aber von nicht hohem Werth.

Carl Jäger.